**Digitaler Gottesdienst und sakramentales Leben angesichts der Pandemie**

Prof. Dr. Dirk G. Lange

20. März 2020

*Ein liturgisches Kriterium*

Bei unseren Überlegungen, wie das gottesdienstliche Leben angesichts der aktuellen Pandemie am besten organisiert und strukturiert werden kann, stellt sich eine situationsübergreifend geltende Leitfrage: Übersetzt die Liturgie das Evangelium für den jeweiligen Moment und Kontext? Diese Frage (und die Antwort darauf) ist das Kriterium, das an unseren Gottesdienst und die liturgische Ordnung, die ihm Gestalt verleiht, anzulegen ist. Es lässt sich auch in den Worten zum Ausdruck bringen, die Martin Luther in seinem Kommentar zu den neuen und modernen gottesdienstlichen Formen seiner Zeit (1526) wählte: „[E]in jeglicher [macht] ein Eigenes, etliche aus guter Meinung, etliche auch aus Fürwitz, dass sie auch was Neues aufbringen und unter anderen auch scheinen und nicht schlechte Meister seien…“[[1]](#footnote-1)

Unser Auftrag ist es nicht, vor anderen zu „scheinen“, sondern gewöhnliche „Meister“ zu sein und, so würde ich ergänzen, Praktikerinnen und Praktiker, die eine zutiefst liturgische, eine evangelische Frage stellen: „Was ist im gegenwärtigen Augenblick Evangelium? Und wie kommt es liturgisch zum Ausdruck? Rückt der liturgische Vollzug (oder die liturgische Innovation) „mich“ als die Person in den Mittelpunkt, die dem Gottesdienst vorsteht oder ihn plant, oder verweist er auf das Evangelium, auf Jesus in unserer Mitte?

In der vorliegenden kurzen Reflexion soll es nicht um praktische Empfehlungen für den Online-Gottesdienst gehen. Es gibt vielerlei gute Websites und Blogs, in denen diese Inhalte bereits behandelt werden. Vielmehr sollen einige Kernentscheidungen beleuchtet werden, die insbesondere von Geistlichen als Verwalterinnen und Verwalter von *Wort und Sakrament* zu treffen sind.

*Sakramente und der Leib – zwei Texte*

Eine heute immer wieder gestellte Frage bezieht sich auf die Möglichkeit eines virtuellen bzw. Online-Abendmahls. Schauen wir uns hierzu zwei Texte an.

Der erste spricht nicht direkt vom Sakrament der Eucharistie, sondern vom sakramentalen Wesen der Taufe. Was also macht ein Sakrament aus? In Luthers Großem Katechismus lesen wir, dass manche den Glauben von seinem „Ding“ trennen wollen. Ja, der Glaube ist an ein „Ding“ gebunden, denn der Mensch hat einen Leib. Wir Menschen sind kein reiner „Geist“. Der Glaube muss sich an etwas halten, also hängt er an der Taufe, an Wort und Wasser. Luther wendet sich dagegen, dass manche das „äußerliche“ Zeichen verwerfen. Das Äußerliche (der Leib) gehört zum Glauben, denn es ist Teil des Lebens.

Ja, es soll und muss äußerlich sein, damit man’s mit den Sinnen fassen und begreifen und dadurch ins Herz bringen könne. Ist doch das ganze Evangelium eine äußerliche, mündliche Predigt.[[2]](#footnote-2)

Das Wasser und die Handlung, das Untergetauchtwerden im Wasser und das Herausgezogenwerden, das gegessene Brot und der getrunkene Wein sind äußerliche Gestalten der Verkündigung. In der Taufe sollte das Symbol (Wasser und die Handlung des Untertauchens) in Gänze vollzogen werden, damit unser Leib versteht, was geschieht. Wir sind nicht nur rationales, kognitives Verstandeswesen, wir sind auch Leib. Leib und Seele sind eins. So wie das Ohr das Wort hört, so berührt dieses Wort auch das Herz (den Leib). Sowohl das Wort als auch der Ritus (leiblicher Vollzug/Sakrament) haben die gleiche Wirkung.[[3]](#footnote-3) Entsprechend ist für die Taufe das Wasser unverzichtbar. Das Untertauchen ist wichtig. Der Leib ist wichtig. „Wort und Sakrament“ ließe sich auch ausdrücken als Verkündigung in Wort und Leib oder in Wort und Ritus. Beim Abendmahl seinerseits ist ein volles, auf tätige Teilnahme angelegtes Mahl wichtig: Reales Brot, realer Wein und Menschen, die *miteinander* essen und trinken. Gemeinschaft entsteht um diese Verkündigung von Gottes unermesslicher Güte und diese Gemeinschaft kann, auch wenn sie in einer kleinen Gemeinde geschieht, ihrerseits die Gesellschaft prägen.

„Der Leib ist der *locus*: Wie wir mit einem bedürftigen Leib umgehen, zeigt an, wie eine Gesellschaft organisiert ist.“[[4]](#footnote-4) Heute ist der Leib eines jeden Menschen ein bedürftiger Leib. Jeder Leib ist anfällig für COVID-19. Die Gemeinschaft der Glaubenden, die sich dem Leib (und insbesondere dem Leib der Schwächsten) fürsorglich und mit größtem Respekt zuwendet, kann der Gesellschaft insgesamt dabei helfen, sich so zu organisieren, dass die Verbreitung des Coronavirus reduziert wird und Heilung geschehen kann.

*Sakramente und Gemeinschaft*

Unser zweiter Text stammt aus der Solida declaratio der Konkordienformel. Die Solida declaratio ist wertvolles Element unserer ökumenischen Versöhnungsgeschichte und Teil des konfessionellen lutherischen Erbes. Zwar betrachten nicht alle lutherischen Kirchen das gesamte Konkordienbuch als ihr Bekenntnisfundament, doch kann uns Art. 7 der Solida declaratio, „Vom heiligen Abendmahl“, heute weiterhelfen:

Aber dieser Segen, oder die Erzählung der Worte der Einsetzung Christi, wo nicht die ganze Aktion des Abendmahls, wie [sie] von Christo geordnet, gehalten wird […], macht allein kein Sakrament; sondern es muss der Befehl Christi, „das tut“, welches die ganze Aktion oder Verrichtung dieses Sakraments, dass man in einer christlichen Zusammenkunft Brot und Wein nehme, segne, austeile, empfange, esse, trinke, und des Herrn Tod dabei verkündige, zusammenfasst, unzertrennt und unverrückt gehalten werden, wie uns auch St. Paulus die ganze Aktion des Brotbrechens, oder Austeilens und Empfangens, vor Augen stellt, 1 Kor 10[, 16].[[5]](#footnote-5)

Die hier formulierte Regel des sakramentalen Gesamtvollzugs betont insbesondere die vollständige liturgische Feier von Eucharistie bzw. Abendmahl. Der erste Satz des Zitats sticht besonders ins Auge vor dem Hintergrund der in vielen lutherischen Gemeinden seit Jahrhunderten und bis heute üblichen Praxis. Die „Worte der Einsetzung Christi [machen] allein kein Sakrament“. Die Einsetzungsworte sind keine magische Formel. Sie verweisen nicht auf einen bestimmten Moment, in dem „etwas“ geschieht. Vielmehr findet die liturgische Feier als Ganze ihren Höhepunkt in dieser großen Danksagung im Heiligen Geist, die Gottes radikale Selbsthingabe, das Geschenk seiner selbst in Jesus Christus, Gottes Barmherzigkeit in unserer Mitte vergegenwärtigt. Auch hier stehen die Vollständigkeit des Ritus und die zu einer gemeinsamen Handlung versammelten Menschen im Blickpunkt.

Beide Texte signalisieren ein klares „Nein“ zur Online-Eucharistie bzw. der virtuellen Feier des Abendmahls. Aber keine Sorge! Sie müssen sich wegen dieses „Nein“ zum virtuellen Sakramentenvollzug keine Gedanken machen. Hat doch die Kirche immer wieder an den verschiedensten Orten kein Abendmahl miteinander feiern können (in Zeiten von Verfolgung, Krieg, Hungersnöten, Krankheiten usw.). In „Gemeinsames Leben“ schreibt Bonhoeffer:

Gottes Volk [bleibt] in der Zerstreuung, zusammengehalten allein in Jesus Christus, eins geworden darin, dass sie […] in fernen Landen Seiner gedenken. (5 f.) Es bedeutet keine Beschämung für den Gläubigen, als sei er noch gar zu sehr im Fleische, wenn es ihn nach dem leiblichen Antlitz anderer Christen verlangt. (7)[[6]](#footnote-6)

*Gegenwärtige Situation fordert andere Art von Gehorsam*

Im Rahmen der Verwaltung von Wort und Sakrament können wir die Feier des Abendmahls aufschieben. Zu warten bedeutet für uns dabei keine Beschämung, denn der Aufschub dient dem Wohl unserer Nächsten und intensiviert unser eigenes Verlangen danach, wieder als Gemeinschaft, persönlich, „im Fleische“ versammelt zu sein.

Erstens haben Sie Ihrer Gemeinde treu den Ritus der Taufe gelehrt, bei dem es um nichts anderes geht, als sich selbst zu sterben, um erneuert und auferweckt zu werden in den Plan hinein, den Gott für uns hat. Dieser Ritus impliziert, dass selbst Gutes oder Geistliches, das wir erstreben, bisweilen warten muss. (Ja, bisweilen nimmt uns der Heilige Geist womöglich noch die stärksten Bezugspunkte des Glaubens.) Unsere von einer Pandemie bestimmte Zeit lädt uns ein in die geistliche Disziplin des Vertrauens, des Wartens, der Wachsamkeit, der Hoffnung und des tiefen Sehnens nach der Versammlung in Gemeinschaft. In anderen Worten: was aktuell eben nicht dran ist, ist die sofortige Befriedigung geistlicher Bedürfnisse.

Fragen wir zweitens nach der *communio*-Dimension der Abendmahlsfeier. Sie erwächst nicht aus den Worten der Vorsteherin oder des Vorstehers, sondern aus Gottes Handeln inmitten der versammelten Gemeinde. Kann Gott auf andere Weise und mit anderen Mitteln *communio*, Gemeinschaft stiften? Selbstverständlich! In Ausnahmesituationen geschieht dies folgenderweise: im innigen Gebet, in der Betrachtung von Gottes Wort, in Predigt, Lehre, Beichte, in der Suche nach neuen Möglichkeiten, anderen ihre Lasten tragen zu helfen, im Lesen und im Singen und indem wir das Wort Gottes in die Tat umsetzen. Viele weitere Möglichkeiten sind uns verborgen. Gottes bedingungslose Verheißung wirkt auf vielerlei Weise im Gewebe der Geschichte, durch die Gemeinschaft der Heiligen, auf verborgene, überraschende Art, um die nur der Geist weiß. Wenn ich auch darauf beharre, dass für die eucharistische Feier eine leibliche Versammlung der Glaubenden erforderlich ist, so bin ich doch offen für die Möglichkeiten, die die digitale Welt bietet. Wir sollten sie kreativ für den Gottesdienst nutzen. Aber nicht jedes Mittel steht im Einklang mit allen Aspekten des liturgisch-sakramentalen Lebens und ist ihnen angemessen.

Wenn es, so wie derzeit, der Gemeinde nicht möglich ist, sich zu versammeln, und folglich auch keine Abendmahlsfeier stattfinden kann, so verurteilt Gott die Gemeinde nicht aufgrund dieser Unmöglichkeit. Ja, ich meine, Gott würdigt ihre Selbstverantwortung und -beschränkung, denn eine solche Selbstbeschränkung dient dem Wohl (der Gesundheit) der Nächsten, insbesondere der Älteren und jener, die besonders gefährdet sind, aber auch den Strukturen des öffentlichen Gesundheitswesens und letztlich der ganzen Gesellschaft, damit sie zu einem gut funktionierenden Rhythmus zurückkehren kann.

Drittens gibt es in der Kirche die Praxis, Gemeindegliedern, die das Haus nicht verlassen können, direkt nach dem Sonntagsgottesdienst das Abendmahl zu bringen. Es existiert ein kurzes Gebet und Aussendungsritus für die Abendmahlshelferinnen und -helfer, die Brot und Wein aus der Versammlung zu den Abwesenden bringen. Sie sind so auf wunderbare Weise mit der Gottesdienstversammlung und der Verkündigung des Evangeliums inmitten der Gemeinde verbunden. Es handelt sich jedoch nicht um eine direkte Rückbindung zu einer Person, zu der oder dem ordinierten Geistlichen. In unserer von Covid-19 bestimmten Welt geschieht die im Abendmahl geschenkte Gemeinschaft auf andere Weise. Es geht nicht um den Empfang der Elemente von Brot und Wein. Die Einladung der Gegenwart ist anderer Art. Gott lädt uns heute ein in den Raum unserer menschlichen Endlichkeit. Gott lädt uns ein, zu warten, auf sein Handeln zu warten. Warten wir in diesem Sinne, dann treten wir zudem ein in eine andere Dimension der Gemeinschaft der Heiligen: wir vereinen uns mit allen, die aufgrund ihres Alters, einer sie einschränkenden Krankheit oder verschiedener psychischer und physischer Behinderungen nicht in der Lage sind, regelmäßig an der wöchentlichen Feier des Abendmahls teilzunehmen.

*Eingeladen, voller Vertrauen zu warten*

Viertens besteht das Evangelium für uns heute im Warten. Vielleicht liegt hier die Kernbedeutung von „allein aus Glauben“. Wenn uns alles andere genommen ist, bleibt uns nur, im Glauben auf Gott zu vertrauen. Und Gott enttäuscht das wartende, suchende Herz, die wartende, sehnsuchtsvolle Gemeinschaft nicht.

Wir können nicht immer alles, was wir uns wünschen, sofort haben. In dieser Zeit der Pandemie sichert uns Gott zu, dass uns nicht der „Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ gegeben ist. (2. Tim 1,7) Wir sind eingeladen in die geistliche Disziplin der Selbstbeschränkung. Unser Sehnen – unser gemeinschaftliches Sehnen – kennzeichnet und nährt die wachsende *communio* der Gemeinschaft der Glaubenden. Dieses Sehnen stellt für viele von uns eine neue spirituelle Realität dar. In der Gemeinschaft der Heiligen jedoch existiert sie von jeher.

Für den virtuellen Sonntagsgottesdienst schließlich bietet die Kirche eine andere Option an: das Tagzeitengebet. Von Anfang an wurde immer die eine oder andere Form der täglichen Andacht praktiziert, also eine nicht-eucharistische Feier an den Wochentagen. Ihre Struktur ist schlicht, beschränkt sich im Prinzip auf Psalmengesang und Gebet, viele Traditionen haben diese Grundstruktur jedoch erweitert auf Eröffnung, Psalmengesang, biblische Lesung und Gebet. Dieses einfache Muster empfehle ich Ihnen für die Konzeption Ihrer Online-Gottesdienste. In einem weiteren Beitrag werde ich die einzelnen Elemente dieser Grundstruktur beleuchten.

Paulus schreibt: „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“ (Römer 8,38f, Luther 2017)

Gott segne und behüte Sie in der gegenwärtigen Ausnahmesituation!

1. Martin Luther: *Deudsche Messe und ordnung Gottis diensts*, WA 19, 72, 15-18. [↑](#footnote-ref-1)
2. *Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche*, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn: 2004 (5. Aufl.), 732. [↑](#footnote-ref-2)
3. Ebd., *Apologie des Ausburger Bekenntnisses. Artikel 13. Von der Zahl und dem Gebrauch der Sakramente*, 316. [↑](#footnote-ref-3)
4. Sallie McFague, *Life Abundant*, Fortress Press: 2001, 174. [↑](#footnote-ref-4)
5. *Christliches Concordienbuch: darin öffentliche Bekentnisse und symbolische Schriften der evangelischlutherischen Kirche enthalten sind; mit Beifügung der verschiedenen Lesearten voriger [...] / herausgegeben von Siegm. Jac. Baumgarten der heil Schrift Doct. und öffentlichem Lehrer, auch des theol. Semin. Dir. auf der königl. preuß. Friedrichsuniversität zu Halle*. Gebauer: 1747, Abschnitt „Concordienbuch“, <https://digitale.bibliothek.uni-halle.de/vd18/content/pageview/7249973> (27.3.2020), 171f. [↑](#footnote-ref-5)
6. Dietrich Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, o. V.: 1953 (7. Aufl.), <https://www.evangelischer-glaube.de/d-bonhoeffer-gemeinsames-leben/> (26.3.2020), 5ff. [↑](#footnote-ref-6)